

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 30. Mai 1928
10. Jahrgang Nummer 124

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,30 M., monatlich 2,25 M., Einzelnummer 15 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 M., unter Einschluß 2,50 M. Krassienpreis: Die zehnsäulige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Veranlassungsangelegenheiten 6 Pf. Preis: Die zehnsäulige Millimeterzeile oder deren Raum im Text 7 Pf. — Schluß der Inseratenannahme bis zum Haupt-Expedition 1 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 10 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzbergstraße 50, Telefon 550 50. **Verwaltung:** Breslau 544, Reibitzstraße 50. **Redaktion:** Breslau, Reibitzstraße 50, Telefon 228 27. **Verlag:** Breslau, Reibitzstraße 50, Telefon 228 27. **Druck:** Breslau, Reibitzstraße 50, Telefon 228 27.

Parole: Hinein in die Große Koalition!

Was eine sozialdemokratische Zeitung prophezeit

(Sig. Drohth.) Berlin, 30. Mai.

Im Austrage des Reichspräsidenten wird sich nunmehr der Staatssekretär Dr. Meißner mit den Parteiführern wegen der Regierungsbildung in Verbindung setzen.

Die Sozialdemokraten haben zum 6. Juni nach Köln ihren Parteiausflug einberufen. Das Hauptreferat wird Hermann Müller halten. Der Parteivorstand versucht, einen allgemeinen Beschluß herbeizuführen, der die grundsätzliche Beteiligung der SPD. an der Reichsregierung sanktioniert, um freie Hand zu erhalten für die Große Koalition. Der Antrag Sachfen auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages wird sicher abgelehnt werden.

Der Parteivorstand und der Parteiausflug des Zentrums ist zum 6. und 7. Juni nach Berlin berufen worden. Das Zentrum wird seine Bereitschaft zur Großen Koalition erklären. Um der Stimmung der sozialdemokratischen Wählermassen entgegenzukommen, ist das Zentrum bereit, darauf zu verzichten, daß das Schulgesetz in das Regierungsprogramm einbezogen wird. Der Kuhhandel über das Schulgesetz soll ohne viel Aufhebens in der Öffentlichkeit vollzogen werden.

Die Volkspartei wird versuchen, mit den Demokraten eine Arbeitsgemeinschaft zunächst im Reichstag herzustellen und dann auch in Preußen. Das Letztere gilt der Vorbereitung der Großen Koalition auch in Preußen. Als selbstverständlich gilt, daß sowohl der Reichswehraminister Groener wie auch Dr. Stresemann mit ihren alten Ressorts in der Großen Koalition vertreten bleiben. Die Sozialdemokratie wird höchstens Anspruch erheben auf Staatssekretärposten im Reichswehrministerium und, unter der Parole der Republikanisierung der Reichswehr wird dann die Einbeziehung vor allem des Reichsbanners in den neuen deutschen Militarismus vollzogen.

Ein Blick in die schlechte sozialdemokratische Provinzpresse zeigt, wie offen die Sozialdemokratie bereits für die Große Koalition Stimmung macht.

Im oberösterreichischen „Volksblatt“ versucht der ehemalige Windhorstbündler und jetzige religiöse Sozialdemokrat Koß sich ein bißchen in Demagogie, indem er behauptet, die Kommunisten seien durch Ablehnung einer Koalitionsregierung verantwortlich für die kommende Koalitionspolizei. Wörtlich: „Ob Große Koalition oder Weimarer Regierung ist dabei eine Frage zweiter Ordnung.“ Und das nennt Koß dann „gesunde Klassenkampfpolitik“ und beschwert sich, daß die Kommunisten mit Recht sich dafür bedanken.

Recht vorichtig ist die Waldenburger „Schlesische Bergwacht“, deren übelbustende Kommunistenheke ebenso bekannt ist, wie ihre Dumtheit in eigenen Parteikreisen sprichwörtlich. Sie schreibt zu den Koalitionsgerüchten:

„Darüber wird in der Hauptsache die Reichstagsfraktion zu entscheiden haben, die zu diesem Zwecke wahrscheinlich gleich nach Pfingsten zusammentritt. Bis dahin hat alles Koalitionsgerede gar keinen Zweck. Das gleiche gilt auch für einen Teil unserer Parteipresse, die sich jetzt schon unnütze Sorgen darüber macht!“

Auch die „Liegnitzer Volkszeitung“ verweist ebenso wie die „Südlicher Volkszeitung“ auf die „Erörterungen bei dem Zusammentritt des Reichstages“.

Ganz so leicht wie diese parteivorstandsfrommen Organe hat es die Breslauer „Volkswacht“ denn doch nicht. Sie muß mit erheblicher Opposition gegen die kommende Koalitionspolitik rechnen. Albert Kranold nimmt deshalb den letzten Rest der sozialdemokratischen Wahlseife und schlägt tüchtig Schaum.

Wohlgemerkt: Kranold ist für die Große Koalition. Um sie aber den sozialdemokratischen Arbeitern schmackhafter zu machen, fordert er einen außerordentlichen Parteitag, bei dem der Koalitionskurs beschließen soll. Dann soll die politische Opposition mit dem Hinweis auf Disziplin erstickt werden! Für die Große Koalition stellt Kranold folgende Bedingungen:

„daß ein neuer Geist in die Reichsregierung und in unsere Gesetzgebung und Verwaltung einzieht. Daß wirklich ein grundsätzlicher Umschwung in der Wirtschaft, in der Sozialpolitik, der Außenpolitik und der Steuer- und Finanzpolitik sowie der Kultur- und Rechtspolitik des Reiches stattfindet.“

Wer laßt das? Das erwartet Albert Kranold von einer Regierung mit der schwerindustriellen Volkspartei und dem Kultur-

reaktionären Zentrum? Für so dumme hält Kranold also die sozialdemokratischen Arbeiter, daß sie ihm das glauben? Wir müssen gestehen, da ist die Einstellung seiner Bruderorgane in Waldenburg, Görlitz und Liegnitz, die einfach „Mauhalten“ kommandieren, doch logischer.

Sozialdemokratische Arbeiter, wolt ihr auf diese dumme, lächerliche Koalitionsprophezeiung des sozialdemokratischen Schaumschlägers hereinfallen?

Zingtau von den Nordtruppen geräumt

Tu. Peking, 30. Mai. Marschall Tschangtschou hat seinen Truppen befohlen, die Stadt Zingtau zu räumen. Die Räumung ist bereits durchgeführt. Die Truppen sind nach Peking abbefördert worden. Diese Maßnahme erfolgte auf Grund einer Abmachung zwischen Tschangtschou und dem japanischen Oberbefehlshaber in China, Marschall Ogaki.

Neue Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Merikalen Aufständischen

Neuyork, 29. Mai. Bei den am Freitag und Sonntag in der Gegend von Manzanillo stattgehabten Kämpfen zwischen merikanischen Regierungstruppen und Merikalen Aufständischen haben die Letzteren an Toten insgesamt 150 verloren. Es war den Aufständischen gelungen, am Freitag und Sonnabend einen beträchtlichen Teil des Stadtgebietes von Manzanillo zu besetzen. Sie sollen nach Aussagen des Generals Sanchez insgesamt über 800 Mann verfügt haben. Ihr Vorstoß wurde bis zum Eintreffen von Verstärkungen durch ein Kanonenboot aufgehalten.

Es handelt sich bei diesen Kämpfen um jenes konterrevolutionäre, Merikale Gesindel, das mit dem Ruf: „Es lebe Christus!“ Eisenbahnzüge in Brand steckte.

Schritte für Bela Kun. — Tu. Wien, 29. Mai. Nach der „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ sind am Pfingstsonntag in Wien zwei Personen eingetroffen, um namens des „Barbusse-Komitees zur Bekämpfung des weißen Terrors“ für Bela Kun zu intervenieren. Die französischen Delegierten, die nur zwei Tage in Wien zu bleiben gedenken, wollten bereits am Dienstagvormittag den maßgebenden Persönlichkeiten gegenüber die Meinung ihrer Auftraggeber in Paris zum Ausdruck bringen, die eine Auslieferung Bela Kuns als ungeheure Verletzung des Asylrechts empfinden würden.

Vom Tage

Von der „Stalia“ sind bis zur Stunde keinerlei Nachrichten eingetroffen; die italienische Regierung hat die Entsendung einer Hilfsexpedition abgelehnt.

Die Exekutive der in Nimès tagenden Bergarbeiterinternationale hat einstimmig einen Beschluß angenommen, in dem das Internationale Arbeitsamt und die Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes ersucht werden, eine Weltkonferenz zur Regelung der Kohlenfrage unter Hinzuziehung von Bergarbeitervertretern abzuhalten.

Am Sonnabend

erscheint in der alten, bei unseren Lesern und Freunden so beliebten Aufmachung

wieder die „Wochenausgabe“

Ortsgruppen, organisiert weiter den Verkauf!

Bestellt noch heute! Der Verlag

Die Heerschau der kommenden proletarischen Revolution!

Das war mehr als ein großartiger Demonstrationenaufmarsch des bedrohten Roten Frontkämpferbundes zu Pfingsten im Roten Berlin! Das war eine Heerschau der kommenden proletarischen Revolution Deutschlands!

In der Hauptstadt des neudeutschen Imperialismus marschierte, noch inmitten der „Stabilisierung“ der imperialistischen Bourgeoisie, während noch Äppig bei Millionen ihrer Opfer die Illusionen über die „Stabilisierung“ blühten, gewaltiger, kraftvoller, hinreißender als je vorher der Kern der revolutionären Arbeiterklasse Deutschlands für den Sturz dieser imperialistischen Herrschaft auf!

In einem der europäischen Hauptzentren der Intrigen gegen die Sowjetunion, in der Berliner Agentur des Genfer Völkerbundes, vor den Fenstern des Außenamtes des Locarnohelden, Herrn Stresemanns, demonstrierten die Hauptlader der Roten Front Deutschlands eindrucksvoller als je vorher für die Verteidigung der Sowjetunion!

Unmittelbar nach dem großen Wahlerfolg der schwarzrotgoldenen Koalitionsdemokratie demonstrierten am Regierungssitze der Braun und Seevering gewaltigere Massen als je vorher gegen das verräterische Bündnis dieser sogenannten Arbeiterführer mit den Führern der Bourgeoisie!

Das ist der aktuelle Hintergrund dieser Heerschau!

Berlin hat grandiose Aufmärsche der Arbeiterklasse gesehen; von wachsendem Schwung, von wachsender Bedeutung und Größe insbesondere in der letzten Zeit. Aber alles bisherige an Aufmärschen, selbst der gemeinsame 1. Mai 1928, wird in den Schatten gestellt durch den unvergeßlichen Aufmarsch der Roten Front vom 27. Mai!

Gewaltiger als je vorher war bei diesem Pfingsttreffen die Anteilnahme der Massen. Größer als je ihre unmittelbare Beteiligung. Mit den hunderttausend Frontkämpfern aus dem ganzen Reich marschierten Hunderttausende Berliner Werktätige im Lustgarten auf. Weitere Hunderttausende standen stundenlang in den Berliner Aufmarschstraßen Spalier. Kein Spalier von etwa nur sympathisierenden Zuschauern, ein Spalier jubelnder Begrüßung und begeistertester Zustimmung! In den Zügen selbst marschierten nicht nur die Delegationen aller Gauen des KPD, marschierten nicht nur die geschlossenen Abteilungen des Berliner KPD, die Berliner kommunistische Partei und die kommunistische Jugend — diesmal marschierten im Zuge mit Bannern und Fahnen ihrer Betriebe die Delegationen der größten Betriebe des Reiches, der Hamburger Werften ebenso wie der Berliner Großbetriebe, von Krupp ebenso wie vom Peenamer, der saarländischen Gruben ebenso wie der masurenischen Latifundien, im Zuge marschierten zahllose Abordnungen von Arbeitervereinen und Arbeiterbünden aus allen Bezirken Deutschlands, marschierten Rote Sportler, Arbeiterlänger, Turnvereine, marschierten die Abordnungen von Ortspartellen des KPD, marschierten der Arbeiterlängerbund und die Freidenker — niemals vorher gab es eine vier Stunden dauernde Parade (die nicht einmal die Hauptzüge der abmarschierenden Teilnehmer enthielt), einen Vertreterzug von vier Stunden Länge in fünfserreihen, links und rechts von mitmarschierenden Arbeiterdemonstranten flankiert, einen Zug von Hunderttausenden, der das Vielfache seiner Zahl repräsentierte!

Hinreißender als je zuvor war ferner der Schwung und die Kraft dieses Aufmarsches. Beschreiben kann das niemand. Niemand kann auch nur einen schwachen Eindruck des Opfermutes vermitteln, der dem Aufmarsch seine innere Größe gab.

Weiß jemand, was es bedeutet, wenn 75 000 Arbeiter, verlebende Arbeiter der deutschen Rationalisierungsbetriebe, unter ihnen zahllose Arbeitslose, aus allen Winkeln Deutschlands nach Berlin aus eigener Kraft zusammenkommen? Was es an Opferfähigkeit bedeutet, wenn diese 75 000 Arbeits- und Feiertage hingeben, nach der beispiellosen Anstrengung der unmittelbar vorangegangenen Wahlarbeit, nach den beispiellosen finanziellen Opfern dieser Wahlarbeit, die unermesslichen Schwierigkeiten überwinden, um bei der revolutionären Demonstration in Berlin dabei zu sein?

Was es bedeutet, wenn der Pöpel aus dem Saargebiet mit dem Hungerlohn in französischen Papierfranken, um nur das Fahrgeld von fast vierzig Mark nach Berlin aufzubringen, mindestens das Eintommen von zwei vollen Wochen Untertageschicht aufbringt? Wenn der ostpreussische Deputat-Landarbeiter, mit seinen sechs Pfennigen Stunden-Lohn, sein Gesamtgeldvermögen von wenigstens 25 Tagen sich abspart zur Reise zum Pfingsttreffen? Wenn einzelne große Delegationen von Tausenden von Roten Frontkämpfern von bis auf Hemd ausgeplünderten Textil- und Bergarbeitern, der Metallarbeiter, nach den verratenen Streiks der letzten Zeit, für ihre Sonderzüge vierzig- bis fünfzigtausend Mark zusammenbringen, nachdem sie alle eben den Wahlkampf der revolutionären Partei mit den letzten Mitteln führen wollten?

Wenn ganze Abteilungen, Tag und Nacht ins Pappano gepfercht, wenn andere in Tagesmärschen zu Fuß und wieder andere in Tagesstouren zu Rad Berlin erreichen? Und wenn andere die Tschekoslowakei, aus der Schweiz und aus dem sozial-

Geit 56 Jahren im Zuchthaus festgehalten

Das Schicksal eines bayrischen Strafgefangenen

In der Irrenabteilung der Strafanstalt Straubing

Unter dieser Ueberschrift meldet der gestrige „Montag Morgen“:

Durch Ermittlungen der Liga für Menschenrechte ist dieser Tage festgestellt worden, daß sich in dem bayrischen Zuchthaus Straubing ein Strafgefangener befindet, der seit dem Jahre 1872, also seit 56 Jahren ohne Unterbrechung in Haft gehalten wird. Der Gefangene, ein Mann namens Johann Georg Dettlinger, ist heute ein völlig schwachsinniger Greis, der schon längst jedes Gefühl für die Welt außerhalb der Zuchthausmauern verloren hat und inselgebunden selber seine Freilassung nicht mehr wünscht. Trotzdem wird sein Fall, der in der Geschichte der modernen Rechtspflege ohne Beispiel ist, stärkste Anteilnahme hervorzurufen. Er wird auch, wie wir hören, bei nächster Gelegenheit sowohl im Reichstag wie im bayrischen Landtag zur Sprache gebracht werden, — als ein Beweis dafür, daß in der Rechtsprechung und im Strafvollzug Deutschlands heute noch Methoden möglich sind, die an mittelalterliche Zeiten erinnern.

Als vor einigen Wochen die amnestierten Räterepublikaner aus Straubing nach Berlin kamen, erzählten sie hier von „dem Mann, der seit 56 Jahren im Zuchthaus sitzt“. Sie wußten nicht seinen Namen, sie hatten ihn niemals zu Gesicht bekommen. Nur Klopfschläge von Zelle zu Zelle, flüchtige Gespräche im Zuchthaushof oder im Arbeitslaß hatten die Wär verbreitet, daß einer im Zuchthaus sei, der ihr Schicksal schon seit zwei Menschenaltern ertragen müsse. Erkundigungen in München und Straubing ergaben dann die Richtigkeit des Gerüchtes.

Johann Georg Dettlinger war im Jahre 1872 wegen eines Raubdes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er verbüßte diese Strafe in der damaligen Strafanstalt Plassenburg. Im dreizehnten Jahr seiner Haft, 1885, spielte sich im Zuchthaus eine furchtbare Szene ab: aus rätselhaften Gründen erwürgte Dettlinger einen Mitgefangenen. Noch bevor die Wärter den Mord entdeckten hatten, stürzte sich Dettlinger aus dem zweiten Stock des Zuchthauses in den Hof hinunter, wo er mit einer Gehirnerschütterung liegen blieb.

Höchstwahrscheinlich hatte Dettlinger schon diesen Mord und den folgenden Selbstmordversuch in einem Anfall von Wahnsinn begangen. Mindestens aber hatte ihm der Sturz in den elf Meter tiefen gepflasterten Zuchthaushof den Verstand gekostet: aus den Akten ergibt sich, daß seit damals bei Dettlinger Anzeichen geistiger Störung festgestellt wurden. Trotzdem wurde er nicht in die Irrenanstalt überführt, sondern vor das Schwurgericht in Bayreuth gestellt, das ihn im Mai 1886 wegen Mordes zum Tode verurteilte. Das Todesurteil wurde von dem damaligen bayrischen König in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Dann wurde Dettlinger hinter den Zuchthausmauern vergessen. Man dachte nicht daran, ihm nach 20 oder 30 Jahren die Freiheit zu schenken, oder in eine Heilanstalt zu überführen. Selbst als im Dezember 1917, im fünfundvierzigsten Jahre seiner Haft, die seit 1886 bemerkten „Anzeichen geistiger Störung“ an ihm so deutlich wurden, daß man seine Isolierung von den übrigen Häftlingen nicht mehr vermeiden konnte, wurde Dettlinger nicht etwa in eine Heilanstalt gebracht, sondern nur in die Irrenabteilung des Zuchthauses.

Dort sitzt Dettlinger bis zum heutigen Tage, schwachsinnig, aber körperlich ziemlich rüstig. Er dürfte jetzt annähernd 90 Jahre alt sein. Aber noch immer „schützt“ sich die Gesellschaft vor seinem Verbrechertum: der Gedanke, den Greis wenigstens in einem Siechenheim oder in einer Heilanstalt seine Tage beschließen zu lassen, wird der bayrischen Strafvollzugsbehörde erst aufgezwungen werden müssen. Vielleicht ist es übrigens selbst dazu schon zu spät; man kann schwer beurteilen, ob dem Mann mit einem solchen Dröselgeschel heute noch gedient wäre. Die Grausamkeit, die von Staat und Gesellschaft jahrzehntelang an Dettlinger verübt wurde, wird sich nicht mehr gutmachen lassen.

Die georgischen Menschenweissen melden sich

Der Pariser georgische Menschenweissenklub, der sein Leben als „Georgische Nationalregierung“ aus englischen Geldern fristet, um von Zeit zu Zeit durch Aufstandsbewegungen und heftige Verleumdungen gegen die Sowjetunion den Versuch zu unternehmen, die kaukasischen Petroleumquellen in die Hände des englischen Imperialismus zu spielen, veröffentlicht in der SPD-Presse eines seiner üblichen Schmutzprodukte. Es würde sich kaum verlohnen, auf dieses Gezeiger näher einzugehen, wäre es nicht in einer Zeit der offenkundigen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion ein bereites Zeichen dafür, daß die sozialdemokratische Führerschaft in diesem Krieg mit allen Mitteln den Imperialismus gegen den Arbeiterstaat unterstützen wird.

Der Aufsatz wärmt die selbst von bürgerlicher Seite längst widerlegten Lügen über das „bolshewistische Terrorregime in Georgien“ auf, fordert die Lösung Georgiens vom Sowjetbund und gibt unumwunden zu, daß diese Forderung zum Nutzen der imperialistischen Räuber erhoben wird. Wörtlich heißt es: „Mit der Unabhängigkeit des Kaukasus und insbesondere Georgiens würde Moskau eine große strategische Basis für seine roten Truppen gegen den europäischen Kapitalismus verlieren. Es würde aber auch große Reichtümer verlieren, das Petroleum in Baku, Mangan und sonstige Reichtümer in Georgien.“

Was der Arbeiterstaat so verlieren würde, das würden natürlich die Imperialisten nach dem Wunsch der georgischen Menschenweissen gewinnen. Als Zeuge für die eindeutig imperialistische Einstellung wollen wir den sozialdemokratischen Brüsseler „Peuple“, das Organ Vanderveldes, anführen. Am 7. Mai erschien in dem Blatt unter dem Titel „Das kaukasische Problem“ ein Aufsatz von Arturo Labriola. In dem heißt es wörtlich:

„In gewissen konservativen Kreisen Englands und in „Europa“, wo man unter dem ewigen Vorwand der „bolshewistischen Gefahr“ lebt, kann man einen neuen Plan zur Wiederherstellung eines unabhängigen kaukasischen Staates vermerten. Man möchte ein unabhängiges Kaukasien mit dem Zweck wiederherstellen, um Kaukasien

den Weg nach Kleinasien und Innerasien abzuschneiden. Dieselbe Funktion, die Bulgarien und Rumänien gegenüber Rußland auf dem Balkan, Finnland, Estland, Lettland, und Litauen im Norden und Osten, würde der lauffähige Staat in Asien zu spielen haben. Dieses Projekt wird also mit einem ausgesprochen reaktionären Gedanken formuliert. Die Einheit, die man dem Kaukasus außerhalb Rußlands aufzwingen möchte, würde im Dienst fremder nationaler und wirtschaftlicher Interessen. Eine politische Zeitschrift bemerkt: „Die einzige Lösung des Problems ist die Neutralisierung des Kaukasus, d. h. die Bildung eines unabhängigen Staates unter dem Protektorat des Völkerverbundes.“

„Dieser Kaukasus würde“, so bemerkt Labriola, „die eble Rolle des Vendarmen der kapitalistischen Interessen in Asien zu spielen haben. Man würde ihm eine scheinbare Unabhängigkeit verleihen, die der Ägyptens unter englischer Herrschaft ähnlich würde.“

Was Labriola hier in der sozialdemokratischen Zeitung Vanderveldes als ausgesprochen reaktionären Plan des englischen Imperialismus

Streit der Rheinschiffer

NSD. verpflegt die Streikenden in Duisburg



Die „Pravda“ über die Wahlen

In ihrem Leitartikel vom 22. Mai (der uns leider von der „Inprelora“ verspätet zugestellt wird) nimmt die „Pravda“ zu den deutschen Wahlen Stellung. Wir bringen nachstehend die wichtigsten Stellen:

„Die Wahlen vom 20. Mai spiegeln, wenn auch durch das verzerrende parlamentarische Prisma, die großen inneren Wandlungen im Laufe eines fast vierjährigen Zwischenraumes wieder. Im allgemeinen hat sich eine erhebliche Umgruppierung der Reihen im gesamten Lager der Bourgeoisie vollzogen. Die Teilerfolge einiger Parteien, wie der Wirtschaftspartei, unterstreichen das Vorhandensein einer gewissen „Gärung“ und gewisser Schwankungen in den Reihen der bürgerlichen Wähler.

Die wichtigste Umgruppierung besteht darin, daß im Rejultat der Wahlen der linke Flügel der Bourgeoisie, die deutsche Sozialdemokratie, in den Vordergrund tritt. Ihre Wahlernnte erweist sich als die reichste. Gerade sie ist es, die sich als die wichtigste Partei der Stabilisierung präsentiert. Es schlägt die Stunde ihrer Koalitions- und Ministerträume. Der rechtsbürgerliche Blod erlebt einen politischen Bankrott. Hunderttausende laufen vom Nationalistischen Westarp zum Sozialisten Weis über. Der Fiskus der Sozialdemokraten wurde in hohem Maße durch die Tatsache gefördert, daß die Sozialdemokratie in der letzten Zeit sich krampfhaft als eine „in jeder Richtung angenehme oppositionelle Dame“ gerierte (das Spiel der Jogananten, „Scheinopposition“). Die Sozialdemokratie jagte den Massen: „Der Kommunismus — das ist der Hauptfeind. Wir sind eine ruhige, reformistische Partei. Wir tragen keinerlei Verantwortung für die bedauerlichen „Minusse“ der Rationalisierung, doch sind wir leidenschaftliche Anhänger ihrer verlodenden Bluffe, die dem deutschen Volke alle möglichen Segnungen verheißten. Wir können mehr als jeder andere dem deutschen Bürger die Ruhe garantieren. Außerdem sind wir auch keine „Störenfriede“ in der Außenpolitik. Bekanntlich zieht uns auch Poincaré der aufdringlichen Rationalisten vor. Stimmt deshalb für uns.“ — An diese Angel ging nun der bürgerliche Wähler, und im Rejultat haben wir eine Umgruppierung der Stimmen im bürgerlichen Lager zugunsten der Sozialdemokratie. So muß man „den Sieg“ der Sozialdemokratie einschätzen: es ist kein Sieg innerhalb der Arbeiterklasse, sondern ein typischer parlamentarischer Sieg.

Der gewaltige Erfolg der deutschen kommunistischen Partei trägt einen prinzipiell anderen Charakter als der der Sozialdemokratie. (152 Mandate gegen 131 bei der SPD, 54 gegen 45 Mandate bei der NSD.) Also, trotz der regellosen Abschwenkung der geistigen Anhänger Westarps zur Sozialdemokratie, sind das Wachstum und der Einfluß des Kommunismus größer als die „Erfolge“ der Sozialdemokratie. In einer ganzen Anzahl von Industriebezirken und der größten Städte Deutschlands sind die Kommunisten über die Mai-Rekorde von 1924 hinausgekommen. Besonders muß hervorgehoben werden der Sieg der NSD. in Berlin. Dieser Sieg (ein Stimmenzuwachs gegenüber dem Mai 1924 um 41 Prozent) hat nicht nur für Deutschland Bedeutung, sondern ist auch ein Symptom von größter internationaler Wichtigkeit. Nach Warschau — Paris, nach Paris — Berlin! Die maßgebenden Hauptstädte des europäischen Kontinents sind vom Bolschewismus „infiziert“, sie werden immer „roter“ durch die kommunistischen Stimmen! Diese bittere Bille zu schlucken wird der internationalen Reaktion besonders schwerfallen. Es ist aber für alle Anhänger der kommunistischen Internationale eine besonders große Wohlthat.

Bei den Wahlen vom 20. Mai haben die Kommunisten mehr als eine halbe Million Arbeiter hinzugewonnen. An der Zahl der Wählerstimmen gemessen, hat sich der deutsche Kommunismus dem Rekordniveau des Mai 1924 genähert. Dreieinhalb Millionen deutsche Proletarier erklärten trotz der wütenden kommunistischen

mus gehelt, ist genau das, was die georgischen Menschenweissen in den Spalten der SPD-Presse mit dem Segen Kautskys und des SPD-Vorstandes als sozialdemokratische Forderung erheben.

Kleine politische Nachrichten

Die Phosgen-Vergiftungen. — III. Hamburg, 20. Mai. In den hamburgischen Krankenhäusern befinden sich zurzeit noch 21 Phosgen-Kranke. Mit Ausnahme eines Falles handelt es sich durchweg um Leichterkranke, die voraussichtlich in den nächsten Tagen entlassen werden können.

„Paris Soir“ stellt Phosgen-Vorräte in unmittelbarer Nähe von Paris fest. — III. Paris, 20. Mai. „Paris Soir“ stellt fest, daß es natürlich auch in Frankreich Phosgen-Vorräte gebe, und zwar auch in unmittelbarer Nähe der französischen Hauptstadt, in St. Denis, doch müsse man sich beruhigen, Phosgen gehört eben zu jenen Gasen, die für die Industrie notwendig sind. Im übrigen würden Kriegsgase nur zur Zeit der Verwendung erzeugt, und nicht alle Gase, die im militärischen Sinne Giftgase seien, seien es auch im allgemeinen.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Werwolfmitgliedern in Danzig. Am ersten Pfingstfeiertag kam es in Danzig infolge Provokationen der Werwölfe zu einem Zusammenstoß zwischen ihnen und einigen Kommunisten, bei denen nach bürgerlichen Meldungen ein Unbeteiligter verletzt worden sein soll.

Terrors, daß sie leidenschaftliche Feinde der Weimarer Hindenburg-Republik und Kämpfer für die proletarische Diktatur sind.

Die Erfinder der dummen Legende vom „Sterben des Kommunismus“ in Deutschland können nunmehr wieder eine schallende Ohrfeige quittieren. Kein „Sterben“ und keine „Stabilität“, sondern ein nachvoller Aufstieg der kommunistischen proletarischen Kräfte in Deutschland — das ist es, was wir in Wirklichkeit vor uns sehen! Wenn manche sich in Hoffnung wiegende Bourgeois und Sozialisten sich mit den merkwürdigen Theorien trösten, der Kommunismus sei nur ein Sproß der Nachkriegs-„Unruhen“ von 1918 bis 1920, so mögen sie doch jetzt über zwei Ziffern nachdenken: Im Jahre 1920 erhielten die Kommunisten bei den Wahlen 442 000 Stimmen, im Jahre 1923 — nach acht Jahren größter Anstrengungen der Stabilisatoren aller Schattierungen — erhalten sie jedoch dreieinhalb Millionen Stimmen. Eine halbe Million und dreieinhalb: ein Anwachsen um das Siebenfache. Wie kommt dies doch einem „Sterben“ nahe!

Eine schwere Enttäuschung werden auch diejenigen hinführen müssen, die die kommunistischen Erfolge nur durch eine Art Aufrührer und durch die Inflation „erklärten“. Heute haben wir statt der Ruhrbesetzung von 1923 die Verdrüberung der deutschen Sozialdemokraten mit Poincaré, anstelle der Inflation — die Goldmark des „Doktor“ Schacht und die Dreieinhalb-Millionen-Armee der deutschen Arbeiter nimmt stolz Kampfstellung unter den Fahnen der Komintern ein. Nein, es ist für den deutschen Bourgeoisie offenbar nicht beschließen, sich durch die „Goldmark“ oder das technische und wirtschaftliche Wachstum oder durch Rationalisierungswunder von Lenin loszukaufen! Der Leninismus siegt!

Der Vergleich des deutschen Mai 1921 mit dem Mai 1923 ist überaus lehrreich. In beiden Fällen steht die Zahl der kommunistischen Stimmen ungefähr auf gleicher Höhe. Doch ist hier ein großer Unterschied. Damals erhielt die kommunistische Partei ihre dreieinhalb Millionen Stimmen in einer Situation, wo die revolutionäre Kurve abwärts ging; die Wahlen fanden einige Monate nach dem Gewitter von 1923 statt, nachdem das Land schon erst dem Alp der Inflation und des Hungers entgangen war. Nach dem Mai 1921 haben wir einen Niedergang der revolutionären Kurve (die Dezemberwahlen für den Reichstag). Von einem bestimmten Standpunkt kann man die Wahlschlacht des Jahres 1924 als Nachhutkampf ansehen.

Heute haben wir eine Annäherung an die Mainormen, aber auf neuer Grundlage, auf der Grundlage eines neuen revolutionären Aufstieges. Der deutsche Kommunismus strebt aufs neue, mit neuen Kräften den Berg hinauf. Und schon unterwegs trägt er die größten Siege davon.

Es ist nicht nur vor einer Erhaltung, sondern von einer großen Verstärkung der kommunistischen Millionenlaber die Rede, zu welchen bei der unausbleiblichen weiteren Verschärfung des Klassenkampfes neue Millionen Werktätiger zu kommen werden. Während die Sozialdemokratie ihre Anhänger auf Kosten der Nationalisten vernichtet und so ihre soziale Basis nach rechts verschiebt, — schreibt die kommunistische Partei gegen die Sozialdemokratie vor, indem sie von ihr die proletarischen Elemente abspaltet, und präsentiert sich als die einzige Klassenpartei des Proletariats.

Nach den Wahlen wird der politische Klassenkampf in Deutschland nicht etwa zu Ende gehen, er wird sich weiter entfalten, was schon in der nächsten Zeit zutage treten wird. Die glänzende Herrschaft der revolutionären Kräfte und die Mobilisierung der Massen der kommunistischen Partei vor den Wahlen werden keine Werte Epizode bleiben. Sowohl in Deutschland wie in ganz Europa werden wir uns früher auf aufeinander Vordringen der revolutionären Arbeiterbewegung. Und die Kräfte, die die revolutionäre Bewegung vorantreiben, werden immer stärker werden. Das ist die unvermeidliche Folge.

Vom Leder

Es ist merkwürdig, daß man im allgemeinen so wenig vom Leder weiß, vom Leder, das doch so weite Anwendungsbereiche hat, jedem bekannt ist. Zum Teil liegt es wohl daran, daß die Lederherstellung, das Gerben, von meist in Familienbesitz befindlichen Firmen ausgeübt wird, die ihre Erfahrungen und althergebrachten Rezepte streng geheimhalten und nur ausnahmsweise der freien Wissenschaft zur Verfügung stellen. So kommt es, daß man die verschiedensten Arten von Leder sieht — an Stiefelsohlen, Oberleder, Treibriemen, Lederjacken, Handschuhen, Klubsesseln, Bucheinbänden — und Namen wie Kernleder, Spaltleder, fettigares Leder, Chromleder, gebraucht, ohne recht zu wissen, was sie besagen. Was der Unterschied zwischen einem Lohgerber und einem Weißgerber ist, weiß man schon gar nicht. Ja, ist da überhaupt ein Unterschied? Der Stoff lohnt wohl eine ausführlichere Behandlung.

Das Ausgangsprodukt des Naturleders — vom Kunstleder ist hier nicht die Rede — ist stets ein Fell, eine Haut. Die rohe Haut ist durchscheinend, leicht faulend, besonders bei Feuchtigkeit, bildet beim Kochen Leim und wird, getrocknet, hornartig. Leder dagegen ist ein undurchsichtiges Fasergewebe, hat selbst bei Nässe eine außerordentliche Haltbarkeit und geht erst nach langem Kochen in Leim über. Die Verfahren, die diese Eigenschaften bewirken, faßt man unter dem Begriff „Gerben“ zusammen. Der größte Teil aller zu Leder verarbeiteten Häute stammt vom Rind. Daneben sind als „Lieferanten“ immerhin noch erwähnenswert: Alligator, Antilope, Büffel, Eidechse, Esel, Gazelle, Gemse, Hais, Hirsch, Hund, Känguruh, Krokodil, Maultier, Nashorn, Nilpferd, Reh, Rentier, Roß, Schaf, Schlange, Schwein, Seehund, Walfisch, Zebra und Ziege. Es ist manches Tier genannt, das man hier nicht zu finden erwartete. Aber die Aufzählung stimmt schon. Sehr verschieden sind die Häute, verschieden auch ihr Verwendungszweck — deshalb. Denn das Naturprodukt, die rohe Haut, ist kaum irgendwie zu beeinflussen. Jede Haut ist nach Gattung, Alter, Geschlecht und Tötungsart des Tieres für irgendeinen Zweck besonders geeignet, für irgendeine Weiterverarbeitung, die der Mensch dann auch durch jahrhundertlanges Probieren „im Familienkreise“ zum Teil richtig gefunden hat. Systematische wissenschaftliche Forschung hat hier, wie gesagt, lange nicht Fuß fassen können.

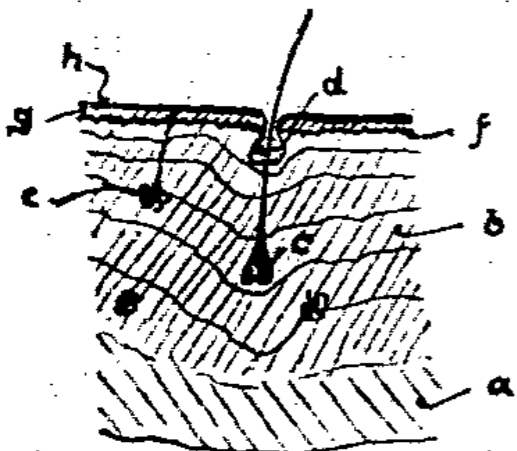


Abb. 1.

Die Abbildung 1 zeigt den Schichtenaufbau der Haut, die Unterhaut oder Fetthaut a, die ohne scharfe Grenze in die Lederhaut b übergeht. Diese enthält die Haarzwiebeln c sowie die Talg- und Schweißdrüsen d und e. Sie ist durch den sogenannten Narben f scharf von der Oberhaut abgegrenzt, die wieder aus der Schleimhaut g und der Hornhaut h besteht. Nur die Lederhaut kommt für eine Weiterverarbeitung in Frage. Es gilt also vor dem Gerben, sie von dem Ballast der Ober- und Unterhaut zu befreien. Das geschieht auf Maschinen, die die Häute „enthaaren“ und „entfleischen“. Die Häute werden zu dem Zweck aufgeweicht. Zusätze von Kalk oder Schwefelnatrium lösen die Schleimschicht auf und lockern dadurch die Haare, die sich nun leicht entfernen lassen. Sie werden samt der Oberhaut von der Lederhaut abgeschabt. Die hierzu verwandten Maschinen lassen die Haut zwischen einer Messerwalze und einer nachgiebigen Unterlage durchgehen. Dickere Stellen der Haut drücken sich in diese Unterlage ein, werden also von den Messern der Messerwalze nicht stärker angegriffen als die dünneren. Um Faltenbildung zu verhindern, sind die Messer schraubenscharf auf der Welle angeordnet, und zwar verlaufen sie von der Mitte aus nach rechts- bzw. linksgängigen Schraubenzuglinien, ziehen also bei der Bearbeitung die Haut stetig von der Mitte aus nach beiden Seiten auseinander. Die Messer zum „Enthaaren“ müssen stumpf sein und unempfindlich gegen Einwirkungen der vorbenutzten Kalk- bzw. Schwefelnatriumbrühen. Schiefer hat sich gut dafür bewährt. Die Maschinen zum „Entfleischen“ sind ähnlich gebaut. Nur verwenden sie statt der stumpfen Schiefmesser aus Schiefer solche aus Stahl mit scharfen Kanten, und die Messerwalze läuft mit hoher Umlaufzahl (ungefähr 1450 Umlaufminuten), während sie bei der Enthaarungsmaschine

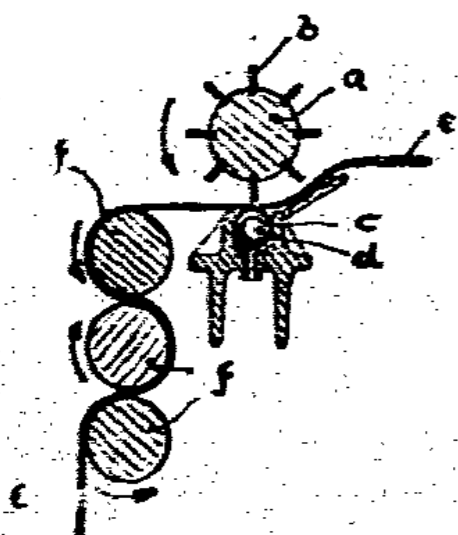


Abb. 2.

verhältnismäßig langsam umläuft. Die Abbildung 2 zeigt die Messerwalze a mit dem Messern b, die elastische Unterlage, hier bestehend aus einem starken Gummischlauch c und einem unter Druck gehaltenen Luftschlauch d (Prinzip des Fahrradventils) sowie die Federwalzen e, die die Haut f an der

Messerwalze, der Schnittrichtung entgegen, vorbeiziehen. Mit der Entfernung der Ober- und Unterhaut sind die Vorbereitungen zum Gerben beendet, und wir kommen zum Gerben selbst. Man unterscheidet da nach dem verwendeten Gerbstoff verschiedene Verfahren:

1. Vegetarische Gerbung (Loh- und Rotgerbung), die unter anderem hauptsächlich mit den Rinden von Eiche, Fichte, Weide und Vogelbeere sowie mit Holz und Blättern von Quebracho arbeitet.
2. Mineralische Gerbung mit Chromalaun, Kochsalz, Kaliumbichromat, Natriumthiosulphat, Salzsäure, Schwefelsäure und Chromchlorid.
3. Weißgerbung mit Alaun, Kochsalz, Mehl und Eidotter.
4. Fettgerbung mit Tran, Talg (fettigares Leder), Glycerin (Transparentleder), Pferdefett, Milch u. ähnl.
5. Aldehydgerbung, bei der mit Formaldehyd ein weißes, weiches Leder erzielt wird.

Außer nach dem Gerbstoff unterscheidet man noch Gruben-, Fuß- und Gemischgerbung, je nachdem ob die Häute in Gruben, Fässern oder in beiden abwechselnd der Gerbflüssigkeit ausgesetzt werden. Um ein recht gutes Leder zu erzielen, legte man früher die Häute monatelang, ja jahrelang in die Gerbgruben, und auch heute noch zieht man die Grubengerbung vor, wenn es weniger auf die Kosten ankommt als auf die Güte des erzielten Leders. Denn teuer ist

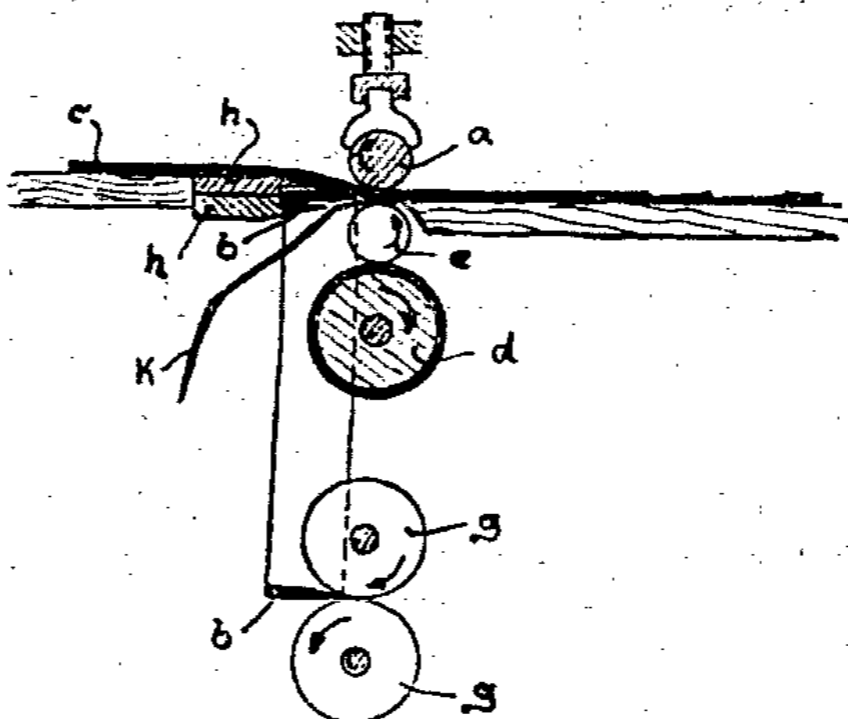


Abb. 3.

die Grubengerbung durch das lange Lagern der unfertigen Häute. Es ist ja ein mächtiges Kapital, das da seine Zinsen frist. Die schnellere und deshalb auch billigere Fußgerbung wieder liefert kein so gutes Leder und nimmt die Häute stark mit. Die Häute werden in den Fässern mit starker Gerblösung durch pendelnde Bewegung gut durchwalkt und mit dem Gerbmittel durchspült. Ihrer vorerwähnten Nachteile wegen wird sie allein meist nur für Abfallleder angewandt, und man benutzt im allgemeinen Gruben- und Fußgerbung nebeneinander als sogenannte „gemischte Gerbung“.

Nächst dem Gerben ist der wichtigste Teilprozess der Lederherstellung das Spalten des Leders. Nur selten braucht man ja die Lederhaut in ihrer ganzen Dicke (als Sohlenleder, Treibriemenleder, Sattlerleder), meist genügt eine dünne Schicht. Sämtliches Schuhoberleder zum Beispiel ist Spaltbeste Teil der Lederhaut mit dem Narben sein, es kann auch beste Teil der Lederhaut mit dem Narben sein, es kann auch billiges Abfallleder sein. Aus dem Namen ist es nicht zu entnehmen. Die Anordnung einer Bandmesserspaltschneidemaschine für Leder zeigt Abbildung 3. Zwischen zwei Druckwalzen, die gleichzeitig die Führung und den Vorschub des Leders übernehmen, läuft das Leder gegen ein Bandmesser (Prinzip der Bandsäge), das genau geführt wird und mit ziehenden Schnitt vom Leder Schichten löst mit einer Genauigkeit von einem Zehntel Millimeter. Die Abbildung 3 zeigt die senkrecht verstellbare, aber im Betrieb unnachgiebige obere Druckwalze a, deren Stellung zur Schneide des Bandmessers b die Dicke der Lederschicht c bestimmt. Die untere Druckwalze d ist elastisch gelagert und drückt zudem nur mittelbar durch eine Gliederwalze e gegen das Leder, so daß Dickenunterschiede der Haut dadurch pariert werden können. Im Bereich der Druckwalzen wird das Messerband zwischen zwei Führungen b genau geführt. Um das Messer stets haarscharf zu halten, wird es gleich in der Maschine an entsprechend angeordneten Schleifscheiben g vorbeigeführt. Ob die Haut vor, während oder nach dem Gerben gespalten wird, ist gleichgültig und richtet sich nur danach, ob man den Abfall einer anderen Behandlung unterziehen will wie das Hauptleder. Auch der Abfall (k) wird natürlich verwendet, zum Beispiel zur Herstellung billigerer Schuhe.

Ueber die nun noch folgenden Arbeiten am Leder können wir uns kurz fassen. Sie dienen im großen ganzen nur dazu, es äußerlich ansehnlich zu machen, beeinflussen die Eigenschaften nicht mehr. Da wird das Leder geglättet, sozusagen gewalzt, damit die Wölbung der Tierhaut beseitigt wird. Die Haut wird blanchiert, gefalzt, geschliffen, alles drei Arbeiten, die das Leder durch Abarbeiten der Fleischteile auf gleichmäßige Dicke bringen sollen. Der Narben wird niedergebügelt, wenn man Wert auf einen matten Glanz des Leders legt, oder aber wird durch Krispeln hervorgehoben. Auf unansehnliches Leder oder auf Spaltleder, das gar keinen Narben hat, preßt man einen falschen Narben künstlich auf und erweckt dadurch den Anschein besseren Leders. All diese Arbeiten gehen nicht mehr in die Tiefe, beeinflussen die „wirkliche“ Güte des Leders nicht mehr. Der Fachmann können sie nichts vormachen, wohl aber dem Laien. Der kauft etwas „fürs Auge“ und wundert sich dann, wenn's nichts für den Gebrauch ist. Geseizlich erlaubter Betrug, Bluff, unter der Firma „Fortschritt der Technik im Dienst der Menschheit“. Ein Gegenstück zu dem Patentwesen, das sich pöbelisch immer nur als Schutz des Ausbeuters auswirkt, davon weiß nicht mehr einmal etwas. Bauer.

Atemschutz beim Lackspritzen

Das Spritzverfahren ist wohl allgemein bekannt. Gelöster Farbstoff wird mittels Druckluft zerstäubt und gegen die anzustreichende Fläche gespritzt. Der entstehende Farbbügel ist dünner und gleichmäßiger als ein Anstrich von Hand, trocken deshalb schneller und ist außerdem auch noch billiger.

Das Verfahren birgt nun gewisse Gefahren für den Arbeiter in sich. Als Farblösungsmittel kommen meist leichte Kohlenwasserstoffverbindungen zur Verwendung, wie Benzin, Benzol, Spiritus, Azeton, Amylacetat und Tetrachlorkohlenstoff. Bei der feinen Zerstäubung erfüllen die Dämpfe dieser Farblösungsmittel nun sehr bald den Arbeitsraum und wirken schädigend auf den Arbeiter. Benommenheit, Schwindel, Bewußtlosigkeit, Lähmung und in besonders schweren Fällen der Tod unter Zittern und Zusammenziehen der Muskeln sind die Folge.

Die bisher bekannten Atemschutzgeräte haben sich nicht besonders gut hiergegen bewährt. Verstopfung der Atmungseinsätze, Beschlagen der Brillengläser und Belästigung durch Schweiß beeinträchtigen ihre Brauchbarkeit sehr. Diese Nachteile vermeidet ein neueres Verfahren, das allerdings einen Schutz nur in offenen Räumen und im Freien verbürgt, da es den Arbeiter nur von der unmittelbaren Zerstäubung isoliert, nicht aber verhindern kann, daß die mit den Lösungsmitteldämpfen durchsetzte Raumluft, die er einatmen muß, ihn schädigt.

Ein mit Bohrungen versehener Rohrbügel, der an die Preßluftleitung angeschlossen ist, läßt einen Preßluftschleier zwischen dem Arbeiter und dem Bereich der unmittelbaren Zerstäubung. Die Ausführungsform ist verschieden. Entweder ist der genannte Bügel an einem Brustschild vor dem Gesicht des Arbeiters angeordnet, wobei eine gewisse Beschränkung des Gesichtsfeldes nicht zu vermeiden ist, oder am Zerstäuber selbst ist ein Ringbügel befestigt, der um den Zerstäubungskegel herum einen dieser abgrenzenden Preßluftschleier entwickelt. Beide Anordnungen genügen, wie schon gesagt, nur zum direkten Schutz des Arbeiters. Für Erneuerung der Atemluft muß durch gute Lüftung trotzdem noch gesorgt werden.

Die hier benutzte isolierende Kraft eines Preßluftschleiers wird schon lange bei Putztischen für Gußstücke angewandt. Dort isoliert er gegen den mit Preßluft ausgeblasenen Formsand, so daß der Arbeiter ohne Gefahr für seine Augen sich jederzeit vom Fortschritt der Reinigung der Gußstücke überzeugen kann. Dasselbe gilt für das Einsetzen und Herausnehmen der Gußstücke aus diesen Putzvorrichtungen.

„Bauer.“

WEISST DU SCHON

Daß Aluminiumoxyd gegen elektrischen Strom isoliert? Dies Isolationsmaterial bildet sich nun von selbst unter dem Einfluß des Luftsauerstoffes. Es ist also wirklich billig, hat nur den Nachteil, gegen mechanische Beschädigungen wenig widerstandsfähig zu sein. Trotzdem wird damit isolierter Aluminiumdraht tatsächlich für Magnetwicklungen mit gutem Erfolg verwendet. Das geringe Gewicht des Aluminiums gegenüber Kupfer hat hierbei natürlich auch etwas zu sagen.

Daß der jährliche Zementverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 220 Kilogramm beträgt, in Deutschland 200 Kilogramm. Das ist sehr viel, wenn man daran denkt, wie stark in Amerika der Betonstraßenbau an diesem Verbrauch beteiligt ist, was man von Deutschland ja nicht behaupten kann. Hier ist der hohe Verbrauch wohl aus der stets wachsenden Verwendung von Beton im Hochbau, besonders zu Brücken, Unterführungen und Geschäftsbau- und Fabrikbauten, zu erklären.

Daß in den Vereinigten Staaten jährlich etwa 200 Millionen Dollar für wissenschaftliche Forschung und Weiterentwicklung ausgegeben werden, zwei Drittel dieser Summe aus privater Initiative. In Deutschland, dem Land der Dichter und Denker, hat die Regierung (an die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft) 5 Millionen Mark (1,2 Millionen Dollar) bewilligt. Die Kosten für den Reichstag belaufen sich demgegenüber auf nur 8,2 Millionen Mark im Jahr.

Daß der Jahresbeitrag Deutschlands an den Völkerbund in Genf die Höhe von 1,6 Millionen Mark hat, daß das auswärtige Amt für Kurierreisen 1/3 Million jährlich verbraucht, ebensoviel wie der Reichskommissar für Ueberwachung der öffentlichen Ordnung (auf gut deutsch: Dezernat für Spitzelwesen). — Nur ein interessantes Streiflicht auf überflüssige, falsch angewandte Gelder.

Daß die Ford-Motor-Company die Erzeugung der bekannten Fordson-Kraftschlepper eingestellt hat, wohl weil der Markt im großen ganzen damit gesättigt ist. Er wird noch einige Zeit aus den vorhandenen Vorräten versorgt werden können. Die Herstellung von Ersatzteilen geht weiter, da etwa 500 000 dieser Schlepper jetzt in Gebrauch sind.

Daß Rußland von Deutschland im Jahre 1926/27 für 6,3 Millionen Rubel Textilmaschinen bezogen hat gegenüber 1/2 Million im Jahre 1925/26. Die russischen Gesamtkäufe in Textilmaschinen beliefen sich in beiden Jahren auf etwa 15 Millionen Rubel.

Daß ein Kraftomnibus (mit Doppeldeck) 75 Personen faßt, eine elektrische Straßenbahn (mit zwei Anhängern) 200 Personen, ein 6-Wagenzug der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn 510 Personen, ein 9-Wagenzug dieser Bahn (neue geräumigere Bauart) 1035 Personen aufnehmen kann. Unter Berücksichtigung des kürzesten Abstandes, in dem die einzelnen Beförderungsmittel verkehren können, ergibt sich daraus, daß in einer Stunde in einer Richtung befördert werden können mit Kraftomnibus 9000 bis 10 000 Menschen, mit Straßenbahn 12 000 bis 15 000, mit den 6-Wagenzügen der U-Bahn 24 000 und mit den neuen 9-Wagenzügen 50 000 Menschen.

Daß es Insekten gibt, die imstande sind, Metall anzufressen? An der Gasleitung eines Neubaus in Oldham (England) zeigten sich mehrere Löcher von 6 Millimeter Durchmesser, die von Blatt- oder Holzwespen (Sirex gigas) herrührten. Die Leitungen waren an der betreffenden Stelle von Holz umgeben, das zufällig entfernt wurde. Die Öffnungen im Holz und Metall befanden sich genau gegenüber Metallteile. Anfrassungen durch dies Insekt wurden bereits früher in Frankreich beobachtet.

Waldenburger Bergland

Hohe Ueberschwemmungen in Waldenburg

Durch den tagelangen Regen wurde der Teisbach in der Nacht zum Sonnabend überflornt. Infolge des Stauewehres am Elektrizitätswerk überflornte der Bach die Gärten bei den allen Wohnhäusern und das fürstliche Herrenhaus. Viele Kleingärtner wurden erheblich geschädigt. Beim Elektrizitätswerk trat das Wasser über niedrige Stellen des Wehres und vernichtete die Arbeit von vielen Maschinen. Auch der Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde überflornt. Auch der Bahnverkehr wurde durch den Regen gestört. Am Sonnabend um 20 Uhr mußte das Gletsch Dittersbach — Waldenburg wegen Dammschaden gesperrt werden. An der Aufschüttung wird zurzeit noch gearbeitet. Der Betrieb wird eingleisig aufrechterhalten.

Hochwasserschäden in den Kreisen Schweidnitz und Reichenbach

Durch die Unwetterkatastrophe ist besonders das Reichenbacher und Schweidnitzer Gebiet betroffen. Zwischen Reichenbach und Schweidnitz dehnt sich ein See von 15 Kilometer Länge und mehreren Kilometern Breite. Die in ihm liegenden Dörfer sind zum Teil abgeschnitten. Der Verkehr ist nur mit Kähnen möglich. Die Felder sind verflornt, die erste Heuernte ist vernichtet, die Kartoffeln sind vom Wasser fortgerissen. Viele Landstraßen sind zerstört. In den niedriger gelegenen Stadtteilen von Reichenbach und Schweidnitz wurde an den Gebäuden schwerer Schaden angerichtet. Zahlreiche Bauten wurden fortgerissen. Am Oberlauf der Weisitz ist ein ganzes Haus von den Fluten fortgetragen worden. Wieder sind es die Kleinen und Kleinsten Besizer, die schwer geschädigt sind. Wir fordern sofortige Hilfe für die Geschädigten durch die Provinzialverwaltung und Beschäftigung der Hochwassergebiete durch Mitglieder des Provinziallandtages.

Der Stand des Wassers

Das Hydrographische Büro der Oberstrombauverwaltung teilt mit: Nach den Niederschlägen der letzten Tage melden die Nebenflüsse der Oder als Hochstände:

Gläzer Reisse zu Reisse + 284 Zentimeter, Peile zu Faulbrud + 345 Zentimeter, Striegauer Wasser zu Laasan + 268 Zentimeter, Wütende Reisse zu Jauer + 280 Zentimeter, Hartich zu Herrnsdorf + 250 Zentimeter, Lausitzer Reisse zu Görlitz + 287 Zentimeter.

Der höchste Abfluß in den Talperren hat betragen am 26. Mai zu Breitenhain 125 Kubikm., zu Mauer 350 Kubikmeter, zu Marlissa 145 Kubikmeter in der Sekunde.

Die Oder hat in Reiffemündung den Höchststand von 202 Zentimeter am 28. Mai 20 Uhr erreicht.

Überhalb Breslau wird Hochwasserstand nicht eintreten, unterhalb vornehmlich mindestens: Dohersdorf + 450 Zentimeter, Steinau + 360 Zentimeter, Slogau + 360 Zentimeter, Neusalz + 350 Zentimeter, Tschierzig + 330 Zentimeter, Croffen + 320 Zentimeter, Fürstberg + 290 Zentimeter.

Freiburg

Für die Arbeitslosen und Witwen. Um einen Andrang bei der Auszahlung der Renten zu vermeiden, hat das hiesige

Postamt folgende Auszahlungszeiten festgesetzt: Am Schalter I die Nummern von 1 bis 360; von 8—9 Uhr Nummer 1 bis 90, von 9—10 Uhr Nr. 91 bis 180, von 10—11 Uhr Nr. 181 bis 270, von 11—12 Uhr Nr. 271 bis 360. — Am Schalter II die Nummern 361 bis 700; von 8—9 Uhr Nr. 361 bis 460, von 9—10 Uhr Nr. 461 bis 540, von 10—11 Uhr Nr. 541 bis 630, von 11—12 Uhr Nr. 631 bis 700. — Am Schalter III die Nummern 701 bis 1150; von 8—9 Uhr Nr. 701 bis 850, von 9—10 Uhr Nr. 851 bis 950, von 10—11 Uhr Nr. 951 bis 1070, von 11—12 Uhr Nr. 1071 bis 1150. Die Rentenempfänger werden ersucht, die festgesetzten Stunden innezuhalten.

Landeshut

Liebau. Die Stadtverordnetenversammlung vom 25. Mai d. J. beschäftigte sich mit einer Reihe kleinerer Vorlagen. Im 1. Punkt wurde der Verichtigung des Stadtverordnetenbeschlusses betr. Sparlassenführung zugestimmt. Im 2. Punkt wurde der Firma Stoder der Zuschlag zur Lieferung von Brücken für die Kampsbahn erteilt. Die Kosten betragen 1920 Mark. Der Einstellung des Mittelschullehrers Wirtle wurde ebenfalls zugestimmt. Im 4. Punkt lag ein Antrag des Sportklubs vor, in welchem finanzielle Unterstützung des Jugendtreffens gefordert wurde. Der Magistrat schlug vor, 30 Mark zu bewilligen, welche von der Versammlung mit 6 von 11 Stimmen genehmigt wurden. Zum 5. Punkt: Vorlage der Geschäfts-anmeldung für die Betriebswerke, wurde beantragt, eine Kommission zu wählen, welche die Prüfung vornehmen soll. In die Kommission wurden gewählt: Nagle, Steder, Schittko, Fichte, Tisch. Punkt 6: Geheime Sitzung. Diese Sitzung beschäftigte sich mit den von der Klassenprüfungskommission beanstandeten Ausgabeposten sowie mit der Benennung der Sportanlage. Die Sportanlage wird jedenfalls den Namen Dr. P o e s c h e l K a m p f b a h n erhalten, während die dorthin führende Straße den Namen S c h m i t z t r a ß e erhalten wird.

— Die Arbeiter-Samariter-Kolonie, welche hier am Orte im Entstehen ist, veranstaltet noch einmal am Mittwoch, dem 30. Mai, 20 Uhr, eine außerordentliche Besprechung im Gewerkschaftshause. Alle Interessenten, welche diese neue Hilfsorganisation am Orte in aktiver Weise oder als förderndes Mitglied unterstützen wollen, machen wir auf diese Besprechung aufmerksam.

Genossen berichtet fleißiger!

Niederschlesien

Unweterschäden in Niederschlesien

Die starken Regengüsse der letzten Tage haben dem Riesengebirge Hochwasser gebracht. Schon am Sonnabendvormittag flogen die Flüsse und traten an niedrig gelegenen Stellen aus ihren Ufern. Am stärksten waren die Niederschläge im Gebiet des Jaden, der bereits am Sonnabendvormittag einen Stand erreichte, daß in Petersdorf die freiwillige Feuerwehr aufgerufen wurde, die namentlich die Hindernisse beseitigt, welche die seit dem Hochwasser 1927 bestehende Wehrrampe über den kleinen Jaden gefährdeten. Diese Wehrrampe wurde dann später auch gesperrt und der Auto- und Fuhrwerkverkehr nach Schreiberhau über die bereits fertiggestellte neue Jadenbrücke geleitet. Im Hirschberger Tal stehen weite Strecken unter Wasser. Die Hochwasserwelle erreichte ihren Höhepunkt in der Nacht zum Sonntag. — Aus Schmieberg wird gemeldet: Das Hochwasser am Pfingstsonntag führte der Eglitz mehr tosende Wasserlassen zu, wie bei der großen Katastrophe 1897. Ein Men-schenleben ist als Folge des Hochwassers zu beklagen. Stettinmachermeister Reichelt, der die Flußwelle von einer Wassergasse aus beobachten wollte, hielt sich dabei an einen die Gasse abschließenden Staketenzaun, der umbrach; er stürzte kopfüber in die Flut. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. — Auch die Raßbach führte bei andauernden Regenfällen starkes Hochwasser. Sie trat über die Ufer und richtete großen Schaden an. — Aus Schönau wird berichtet, daß bei der Neubarth-Mühle Wohnungen und Stallungen geräumt werden mußten. An der St. Johannes-Kirche hatte die Raßbach etwa 15 Meter der aus Beton und Ziegelwerk bestehenden hohen Schuttmauer zum Einsturz gebracht. Niedrige Wasserlassen führte auch der Eteinbach, so daß der Stauwehler mit 1,5 Millionen Kubikmetern gefüllt war. Aus dem Staubecken sahen nur die Kronen zahlreicher im Wasser stehender Bäume. In 31 Stunden, vom Freitagabend bis Sonntag früh gingen insgesamt mehr Niederschläge nieder, als im ganzen ersten Vierteljahr 1928 zusammen; 76,4 Millimeter in den ersten 12 Stunden, 68,5 Millimeter in den letzten 24 Stunden. — Bei Niederlaufung kam es in der Nacht zu einem Dammarutsch des Eisenbahndammes. Der Zugverkehr mußte während des ersten Pfingsttages durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Uferschäden waren auch längs des Raßbach und im Bad Hermannsdorf zu verzeichnen. Die Hälfte der Ernte ist infolge Hagelchlags vernichtet.

Görlitz

Weiter vorwärts!

Der Wahlerfolg hat uns erneut gezeigt, daß die KPD, die Partei des Proletariats ist. Sie ist auf dem besten Wege, die Massen der Arbeiterklasse zu gewinnen. Schon während der Wahlvorbereitung konnte man das sehen. Wenn uns auch manches in der Organisationsarbeit nicht befriedigt, ein Umstand stellt die KPD weit über alle Parteien: Die starke Anteilnahme der Sympathisierenden, von den außerhalb der Organisation Stehenden, an den praktischen Arbeiten der Partei.

Was wird nun aus diesen tüchtigen und erprobten Helfern der

Goldberg

Schwerer Sturz vom Aede. Unterhalb des „Balbichlusses“ brach einem Radfahrer aus Groß-Hartmannsdorf das Hinterrad. Das Hinderrad drehte sich ein und der Radfahrer kam so unglücklich zu Fall, daß er mit schweren Kopfverletzungen und einer Verletzung des linken Knies liegen blieb. Er mußte in das Diakonissenkrankenhaus eingeliefert werden.

Glogau

Oberdurchschlag. Bei Reinberg wird ein Oberdurchschlag vorgenommen, weil hier der Oberlauf eine zu scharfe Krümmung macht. An den Arbeiten sollen etwa 200 Arbeiter ungefähr ein ganzes Jahr beschäftigt werden.

Ein Ozean explodiert. In der Bohrung des Güterbodenarbeiters Pindner in Herrndorf explodierte der Röhrenbohrer. Die in

der Nähe funktionierende Leuchte des Ozeanbohrers wurde durch die umherfliegenden Stücke des Ozeanbohrers schwer verletzt.

Aus dem Riesengebirge

Fahrpreiserhöhung bei der Hirschberger Talbahn. Die Stadtverordnetenversammlung stimmt mit geringer Mehrheit einer Erhöhung der Fahrpreise auf der Talbahn zu.

Arbetersport

Ausschreibung

zu den beim Reichs-Arbeitersporttag am 24. Juni im Stadion stattfindenden leichtathletischen Wettkämpfen

Veranstalter: Arbeiter-Sportkartell e. V. Breslau. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Kartellvereine; besonders Startgeld wird nicht erhoben. Es finden Einzelkämpfe für Jugend, Männer, Sportlerinnen sowie Mannschaftskämpfe der weiblichen und männlichen Jugend statt. Von jedem Verein resp. von jeder Abteilung wird nur je eine Jugendmannschaft zugelassen; mit jeder Mannschaft müssen zwei Kampfrichter namentlich gemeldet werden, andernfalls die Meldung nicht angenommen wird. Die zwei besten Läufer jeder Mannschaft können an den Entscheidungsläufen über 100 Meter für Jugend teilnehmen. Für Männer ist eine Mindestzahl von 13,2, für Sportlerinnen von 15,5 St. über 100 Meter Bindung zur Startberechtigung; Vorläufe müssen in den Abteilungen resp. Vereinen vorgenommen werden. Die Mannschaftskämpfe sowie die Entscheidungsläufe für 100 Meter und 4 x 100-Meter-Staffetten beginnen mittags 12.30 Uhr.

Wettkämpfe: a) Mannschaftskämpfe der männlichen Jugend: Dreilauf: 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen 5 Kilo, Dreisprung; Mannschaftsstärke sechs Genossen. b) Mannschaftskämpfe der weiblichen Jugend: Dreilauf: 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen 5 Kilo, Weisprung mit Anlauf. Mannschaftsstärke sechs Genossinnen. — Einzelkämpfe der Jugend: 1600-Meter-Lauf, der Männer: 100-, 3000-Meter-Lauf, Stabhochsprünge. — Sportlerinnen über 18 Jahre: 100-Meter-Einzelstaffetten; Jugend 4 x 100 Meter, Alters-sportler 4 x 100 Meter, Sportlerinnen 4 x 100 Meter. Männer 4 x 100 Meter und olympische Staffette 800, 200, 200, 400 Meter. An der 4 x 100-Meter- und der olympischen Staffette der Männer beteiligt sich die Bundesmeisterschaftsstaffette über 4 x 100 Meter (Berlin). Namentliche Meldungen mit Altersangaben und Kampfrichtermeldungen müssen bis 14. Juni in Händen des Bundesgenossen Trupple, Reischestraße 6, sein. Nachmeldungen zwecklos. Die Laufbahn ist eine Aschenrundbahn von 500 Meter Länge.

Haft-Vollprobe. Heute Mittwoch im Gewerkschaftshause im großen Saale Vollprobe für alle Kartellvereine für die Haft-Freiübungen. Es üben 18—19 Uhr die Mädchen, 19—20 Uhr die Knaben, 20—20.30 Uhr die Männer die erste Übung, von 20.30—21 Uhr die Frauen die erste Übung und von 21—22 Uhr gemeinsam die zweite Freiübung. Wir ersuchen alle Kartellvereine aller Parteien, mit ihren Überben Mitgliedern zu erscheinen. Wir müssen feststellen, wieviel ungefähr Freiübungssteinehmer antreten werden. Wir bitten die Vereins- und Abteilungsleiter um ihre Angaben bei diesem Übungsabend. Vereine, die erst neu ansagen die Freiübungen einzüben, nehmen auf der Galerie Platz und sehen sich die Übungen erst einmal an. Nach 22 Uhr findet eine Besprechung statt, wo Wünsche wegen des Neueinübens bekanntgegeben werden können. — Alle Vereine erhalten heute die Ausstellung für sämtliche Straßenläufe zum Raft, ferner ein druckfertiges Programm und ein Formular für den Kurfußabend am Sonnabend, dem 2. Juni. Änderungen sind bis Sonnabend beim Kurfußabend noch anzubringen. Jeder Kartellverein muß vertreten sein und das Material im Vorraum des Gewerkschaftshauses (frühere Filialkassette) abholen.

Funktions des Arbeiter-Sportkartells. Nach Umstellung des Breslauer Funktionsbeschlusses auf Selbstanschluß ist die Telefonnummer des Funktionsbeschlusses auf 23026 abgeändert worden. Wir bitten, dies zu beachten und die Ansagen Sonntags pünktlich in der Zeit von 19 bis 19.30 Uhr zu bewirken. Ebenso vergeht nicht die Vorschau über wichtige Veranstaltungen.

Kreis-Lehrkurs für Vereins-sportleiter. In der Zeit vom 17. bis 19. Juni findet im Breslauer Stadion ein Lehrgang für fortgeschrittene Vereins-sportleiter statt, zu dem Meldungen durch die Vereinsvorsitzenden bis zum 4. Juni an den Bundesgenossen Wilhelm Schäfer, Breslau 10, Ottostraße 1, eingeleitet sein müssen.

15 Jahre Freie Rudervereinigung Breslau. Am 13. Juni kann die Freie Rudervereinigung Breslau auf ihr 15jähriges Bestehen zurückblicken. Als größter Arbeiter-Ruderverein im Osten des Bundesgebietes verfügt die genannte Vereinigung über ein eigenes Bootshaus und einen Bootspark von über 60 Booten, darunter einen Achter, einen Sechser, acht Vierer, mehrere Zweier und Einer sowie 35 Kanus und Fastboote modernsten Systems. Das Bootshaus wurde von den Mitgliedern erbaut. Neben einer starken Frauenabteilung besteht auch eine Jugendabteilung.

Lernspieler. Am kommenden Sonntag besteht für sämtliche Lernspieler anlässlich der Kreisstadtwahlen für Landkreis Breslau, Dels, Neumarkt strengstes Spielverbot.

Arbeiter-Operantengruppe. Freitag 20 Uhr im Gruppenlokal bei Rother, „Obergarten“, Matthiasstraße 35, wichtige Monatsversammlung. Tagesordnung u. a.: „Bericht vom Bundesstag in Nürnberg“ und der Distriktskonferenz in Opatowitz. Ferner „Raft“. Wahlhelferscheine nicht vergessen. Montag Vorstandssitzung.

Handball im 4. Bezirk. F. T. Büstegiersdorf I — Urb.-Schw. Waldenburg I 1:5. — F. T. Altwasser I — F. Schw. Freiburg I 3:1. Büstegiersdorf Jugend — Altwasser Jugend 1:0.

Die technischen Lehrgänge in dem Arbeiter-Athleten-Bund. Die technischen Lehrgänge des Arbeiter-Athleten-Bundes haben für 1928 steigende Tendenz erreicht. In fast allen Kreisen sind Lehrgänge von einigen Tagen abgehalten worden, um die technischen Belange im Bunde zu fördern. Alle Kurse waren bisher gut besucht. In der Zeit vom 18. bis 23. Juni findet in Spandau ein Bundeslehrgang statt, zu dem bereits über 70 Kuristen ihre Teilnahme zugestanden.

Arbeiter-Sportvereine

bestellen alle Drucksachen, wie Programme, Plakate, Festschriften usw. bei der

PEUVAG-DRUCKEREI
Breslau 10 Trebnitzer Straße 30